

# Niederer über "Lienhard und Gertrud"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **5 (1884)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917674>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Niederer über „Lienhard und Gertrud“.

Als zu Anfang der Vierzigerjahre eine neue Volksausgabe der ersten beiden Theile von »Lienhard und Gertrud« von den Verehrern Pestalozzi's vorbereitet wurde, — sie ist dann, von Krüsi redigirt und mit den Bendel'schen Federzeichnungen geziert, bei Meyer & Zeller in Zürich 1844 herausgekommen und gegenwärtig noch viel verbreitet, — handelte es sich darum, das Buch vor allem bei der Jugend zu verbreiten, als Jugendschrift hinzustellen. Gegen diese Auffassung wendet sich nun Niederer, der auch um Mitwirkung bei der Herausgabe angegangen worden, in einem Briefe an eine ehemalige Schülerin seines Töchterinstitutes, die vor zwei Jahren verstorbene Erzieherin Frl. Henriette Furrer in Winterthur. Was er in diesem Brief (datirt vom 30. Novbr. 1842) über die Auffassung von Pestalozzi's Person und Schrift sagt, erscheint in mancher Beziehung auch noch für die Gegenwart instruktiv und beherzigenswerth.

»Wir theilen im Grunde die gleiche Ansicht über Lienhard und Gertrud. Nur halten Sie das Schulbuch, ich das Menschheitsbuch für wichtiger. Die Thatsache gibt Ihnen Recht und auch der Erfolg wird es thun. Dazu aber bin ich nicht im Geringsten nöthig. Krüsi ist vollkommen der Mann dafür. Das ganze Verdienst gebührt *ihm* und soll ihm auch bleiben. Ich hätte auch von Ihrem und seinem und des Herausgebers und aller Förderer Standpunkt aus nur störend einwirken können.

»Dass Pestalozzi selbst noch eine andere Absicht hatte als sein Buch für's Volk zum Schulbuch zu machen, beweise ich Ihnen durch ihn selbst, nämlich durch »Christoph und Else«, indem er es, d. h. den ersten Theil selbst vor allem aus nicht zu einem Schul-, sondern zu einem *Haushaltungsbuch*, zu einem *Familienbuch für Erwachsene* in bürgerlichen, rechtlichen, sittlich-religiösen Verhältnissen zu bearbeiten anfang. Die Zeit hat ihm Unrecht gegeben. Er hatte aber Recht auch gegen Sie und Krüsi und alle Pestalozzianer, insofern sie das Wesen des Buchs bloß auf die Elementarschule und das Elementarleben beschränkten. Es ist eben nicht wahr, dass Pestalozzi nur *das* im Auge hatte. Das sollten die Herausgeber auf irgend eine Weise in der Ankündigung oder der Vorrede oder irgendwo sonst sagen. Theilen Sie ihnen das mit, Sie sind es nicht mir, sondern Pestalozzi schuldig und sollen es kund machen, nicht weil ich es gesagt, sondern *weil Pestalozzi es gethan hat*.

»Wie kann man Scherr und andern den Vorwurf machen sie kennen Pestalozzi nicht, wenn ihn die Pestalozzianer selbst nicht kennen, studiren und seinen Geist aus dem Zusammenhang, dem Ganzen seiner Werke auffassen. Es geht damit aber, wie mit der Bibel. Jeder schneidet ein beliebiges Stück davon ab oder rupft ihm wie Diogenes dem Hahn die Federn aus und ruft: »Seht, da habt Ihr den Pestalozzi!«

»Wenn ich Ihnen sagte von Ausgenützem, Veraltetem, so meinte ich nicht das Buch, sondern die bisherigen beschränkten Ansichten darüber und, soll ich es Ihnen sagen, auch der würdigsten Herausgeber. Man soll es bleiben und unverändert wie es ist durch sich wirken lassen, aber in den Gesichtspunkt stellen, aus dem es im Zusammenhang mit der Menschen- und Volksbildung im Ganzen und mit der Pestalozzi'schen Elementarmethode besonders betrachtet werden muss. Es muss ins Licht gesetzt werden, was ihm vorgeht, mitgeht und nachfolgt im Verhältniss zur menschlichen Natur, zum Volk wie es jetzt ist und zu allem Volk und Volksleben. Da das aber eine schwierige Sache, ja wohl eine anstössige ist, so mag es besser sein, in jedem Fall kaufmännisch gewiss, den Band und Theil, von denen das Publikum allein etwas weiss und wissen will<sup>1)</sup>, neu illustriert hinzustellen. Nur verspreche man sich nicht davon, selbst wenn es in alle Schulen Europa's eingeführt würde, eine Belebung des Geistes und der Wahrheit der Menschenbildung. Meinerseits kann ich wenigstens diese Ueberzeugung nicht theilen, werde aber Gott danken, wenn die Hoffnung in Erfüllung geht.

»Lassen Sie uns, theure Freundin, auf's Klare kommen. Was ist Ihnen hochheilig in Pestalozzi's Werken? Ist es bloss der erste Band von Lienhard und Gertrud, oder sind es alle vier Bände? Ist es nur Lienhard und Gertrud allein, oder ist es auch das Buch, wie Gertrud ihre Kinder lehrt? Finden Sie nicht auch Hochheiliges in seinen Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts? In seinen Abendstunden eines Einsiedlers? In seinem Brief aus Stanz? Wo fängt Ihre Verehrung des Göttlichen in ihm an und wo hört sie auf? Davon muss man sich Rechenschaft geben, wenn Pestalozzi anerkannt werden soll im Geist und in der Wahrheit.

»Geben Sie acht. Wenn ich sage, Pestalozzi's Buch sei noch etwas Anderes als das Schulbuch, das Krüsi und seine Freunde

---

<sup>1)</sup> Band 1 und 2.

beabsichtigen, läugne ich darum, dass es ein vortreffliches Schulbuch sei? Raube ich ihm desswegen sein unmittelbares Verdienst, wenn ich sage, es gebe noch ein weiteres und höheres? — Lägne ich das Haus, wenn ich sage, die Gemeinde, das Vaterland seien auch drin?

»Ich kenne Krüsi's »Bestrebungen und Erfahrungen im Gebiete der Volkserziehung« und freue mich ihrer. Seinen speziellen Werth anerkennt gewiss Niemand freudiger, gerechter als ich. Ich gestehe Ihnen aber, dass ich Ihren Satz: »Nun haben wir in *Einem* Buch Alles für die Sprache, was der Volksschule noth thut und was ihr frommt«, sollte es mich auch Ihre und Krüsi's Freundschaft kosten, keineswegs unterschreibe. Es trägt dazu bei, dass von Pestalozzi etwas in Schule und Leben übergeht und darin erhalten wird, was schon viel ist, aber gewiss nicht, »dass Pestalozzi anerkannt werde im Geiste und in der Wahrheit«, und zwar darum weil es den Geist und die Wahrheit Pestalozzi's nicht ganz, nicht rein, nicht vollkommen ausspricht. Darüber bin ich nun freilich im Fall, wie in vielem andern zu sagen: wer es fassen kann, fasse es! Auch sage ich das nicht in die Welt hinaus, sondern Ihnen, Krüsi durch Sie, den an Pestalozzi Gläubigen, nicht um sie zu meiner Meinung zu bekehren, sondern wachsam zu erhalten und ihre Nächsten, z. B. Krüsis Hermann<sup>2)</sup> zum ernstesten Studium von Pestalozzi's Werken anzutreiben, im Fall mein Wort zu ihm gelangen, d. h. Eindruck auf ihn machen kann . . . .

»Der trefflichen Hofacker unsere wärmste Empfehlung. Sagen Sie aber dem Gemahl: Das Nationalprinzip sei längst, es sei seit dem Grütlibund im Blei. Ich aber, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, die es längst hätten auffassen sollen, seien nicht im Blei. Sagen Sie ihm und der Gemahlin und Ihnen, was ich mir selbst sage, es verhalte sich gerade so mit dem Prinzip des Christenthums und mit dem Prinzip der vermitteltst Pestalozzi entdeckten Menschenbildung, sie seien vollkommen im Blei, aber Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, seien eben zu kurzsichtig, um sie, die Prinzipien, in ihrer Natur zu begreifen, und zu schwach, sie anzuwenden, wie es sein sollte, und es sei eben unser aller Erbsünde, zu glauben, wenn wir etwas davon erfasst haben, so besitzen wir das Ganze oder haben es doch mit unserm Haken an uns gezogen.«

---

<sup>2)</sup> Derselbe ist gegenwärtig in Amerika (am Oswego-Lehrerseminar) als Erzieher thätig und hat auch eine Biographie Pestalozzi's (Pestalozzi, his life, work and influence. Cincinnati and New-York, 1875) herausgegeben.